

# Eröffnungsrede : gehalten bei der Herbst-Versammlung des appenzellischen ärztlichen Vereins von 1861 in Appenzell

Autor(en): **Meier**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **7 (1863)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landammann Baumann und Hauptmann Berweger an der Spitze, fortwährend. Die Geistlichen standen auf ihrer Seite und an der ordentlichen Landsgemeinde 1532 wurde wieder mit großer Mehrheit beschlossen, bei den angenommenen Grundsätzen der Reformation zu verbleiben. Obgleich die kirchlichen Bewegungen in der Schweiz noch manche Jahre fort dauerten und auch Appenzell als Glied der Eidgenossenschaft davon nicht unberührt bleiben konnte, obgleich im Innern des Kantons selbst noch zuweilen bei politischen Vorfällen die Einflüsse der Religionsverschiedenheit spürbar waren, wie beim Jakob Böhler'schen Handel, in der Geschichte des Kälenderstreits u. s. w., so waren nun doch für längere Zeit die heftigsten Religionsstürme vorüber, bis gegen Ende des Jahrhunderts, hauptsächlich durch Einwirkung von außen her, die alte Leidenschaft sich wieder entzündet und die Parteien in Gährung und Aufregung versetzt wurden, als deren Folge endlich im Jahre 1597 die politische Theilung der innern und äußern Rhoden zum Vorschein kommt.

---

### Eröffnungsrede,

gehalten bei der Herbst-Versammlung des appenzellischen ärztlichen Vereins von 1861 in Appenzell.

Eine naturgeschichtliche Skizze.

Von Dr. Meier in Trogen. \*)

---

Gemeinlich wird bei Versammlungen, von welcher Art sie auch sein mögen, im Eröffnungsworte auseinandergesetzt, warum man denn eigentlich zusammengekommen sei, was für

---

\*) Der Verfasser hatte seiner Zeit auf mehrfach geäußerten Wunsch hin seinen Kollegen versprochen, ihnen das vorliegende Eröffnungswort

außerordentlich wichtige oder unwichtige Zwecke der Versammlung zu Grunde lägen u. dgl. Bei einem Vereine, der, wie der unsrige, mehr als ein Vierteljahrhundert seines Bestehens hinter sich hat, mögen derartige Explikationen jedoch füglich außer Acht gelassen werden, um so mehr, da wir im Hinblick auf die mit unserm Berufe in engster Beziehung stehenden Bestrebungen unsrer Gesellschaft immer nur auf Verhandlungen von Wichtigkeit rechnen sollen. Ich beschränke mich daher auf einen Bewillkommungsgruß; übrigens möchte ich heute auch mit diesem keine Zeit verlieren, weil ich beabsichtige, die Nähe des Gebirges dazu zu benützen, um mit Ihnen im Geiste eine offizinell-botanische Exkursion auf die Höhen zu unternehmen und dadurch Ihre Bekanntschaft mit den Standorten unsrer eigenen offizinellen Alpenpflanzen zu erweitern. Zu diesem Zwecke schlage ich Ihnen vor, sich ungesäumt um Alpstock und Botanisirbüchse, letztere nicht allzu sehr beschwert mit eßbaren Gütern, umzusehen.

Vom Alter noch wenig gebückt, und weil eine Gebirgstour schon längst in unserm Vorhaben gelegen, sehen wir uns rasch auf den Füßen und wandern fürbas durch Appenzell. Noch im Dorfe will uns das Gänsefingerkraut (*Potentilla anserina*) mit seinem silbergestickten Kleidchen begrüßen; wir haben aber keine Lust, uns mit dieser Herz- und Nierenprüfenden zu befassen, und gehen mit raschen Schritten den Ufern des Sitterflusses entlang dem Weißbade zu. Umsonst winken uns aus dem Sande des Flusses die Tamariske (*Tamarix germanica*) mit ihren meergrünen Blättchen und das buntfarbige, aus dem Gerölle der Alpen heruntergewanderte Löwenmaul (*Antirrhinum alpinum*); das letztere, dieses freudig schimmernde Kind des Lichtes, will die Eile nicht verstehen,

---

auf geeignetem Wege nochmals mitzutheilen. Er erfüllt hiemit sein Versprechen, zwar spät, aber nicht zu spät: nichts ist inzwischen an der Sache veraltet. Auch den Zwecken der appenzellischen Jahrbücher schien mir diese kleine Arbeit nicht fremd zu sein.

bei der wir kaum zu einem freundlichen Gruße Zeit haben. Wir kommen zum Weißbade. Gewaltige Fichtenstämme liegen am Ufer. Woher kommen denn diese Träger von *Pix liquida*? Weit hinten am Weißbache, am Gehänge des Kronberges, standen diese 200—300jährigen Schöpfungsriesen, diese so lange verkannten Regulatoren der Luft, des Regens, der Feuchtigkeit; schaut sie nochmals an, sie sind in unserm Ländchen die letzten von solcher Größe; wenig bedächtig für die eigene Sicherheit setzen wir Menschen die Axt an die Wälder, gleichviel, ob sie mehr als nur ihres Holzes wegen an ihrem Orte stehen, als ob sie nicht den steilen Abhang vor dem Ausspülen schützten, die wässrigen Niederschläge aufsiengen und so vor Erdbeben, Verödung, Ueberschwemmung und ihren vielseitigen, die Gesundheit und das Eigenthum benachtheiligenden Folgen schützten! In solche Betrachtungen verloren ziehen wir weiter hinter der Voosmühle hinauf über Tribern der Bodmenalp zu. Unser offizinell-botanisches Auge erspäht aber nicht einen des Beschauens würdigen Gegenstand; einzig auf den am Wege blühenden, noch von Großmüttern bei Quetschungen benutzten Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) glaubt einer unsrer Gefährten noch aufmerksam machen zu müssen. Wie die Tage ihres pharmazeutischen Ruhmes vorüber sind, ebenso ist diese Pflanze auch verbleicht unter den Herbststürmen auf subalpinem, ausgeflecktem Standorte, und mit ihr deren treuer Begleiter, der herbstliche Steinbrech (*Saxifraga autumnalis*), mit seiner goldenen Krone sonst die Zierde der feuchten nördlichen Alpengehänge. Wir sind in raschem Steigen über die am Fuße der Ebenalpfelswand gelegene Geröllhalde begriffen. Der Erdrauch (*Corydalis fabacea*), die Augenwurz (*Athamanta cretensis*), die Mutteren (*Phellandrium mutellina*), das Gänsekraut (*Arabis alpina*) stehen neugierig am Wege und hoffen, endlich auch einmal als irgend ein Geheimmittel, etwa gegen Wasserjucht, Auszehrung u. s. w. u. s. w. verdient oder unverdient in Ruf zu kommen. Aus Mitleiden geben wir ihnen eine Adresse an N. N. und setzen unsern

Weg fort bis zum Wildkirchli, wo wir Siesta halten wollen. Ob unseres inzwischen eingetretenen Appetites sind wir im Begriffe, unsre Pflanzenstudien zu vergessen, umsonst aber schauen wir nach dem freundlichen Wirth aus, der einstens hier die Sorge für Anderer Seele und Leib zugleich übernommen hatte; in der Sorge über seinem Leiblichen, beim Laubsammeln, ist der Klausner in den Abgrund gestürzt und längst hat ihm das Glöcklein vom Berge hinab das Requiem geklungen. Gebt Acht, daß nicht auch einem von Euch botanischer Eifer das Pförtlein ewiger Ruhe eröffne; schon im Fallen begriffen, würde man sich vergeblich auf den wissenschaftlichen Zweck unsrer Exkursion berufen. Dennoch hat uns die großartige Natur unser wenigstens soweit vergessen lassen, daß wir im Greifen nach neuen Aussichtspunkten beinahe unbewußt die Kapelle verlassen, auch das Hotel Aescher passirt, selbst eine Strecke Weges nach der Altenalp zurückgelegt haben. In schwindlichter Tiefe zur Linken spiegelt sich unser Bild im Seealpersee, gleich einem grünen Teppich breitet sich die Meglisalp am Fuße des Altenmann aus und dieser selbst schaut mit seinem grauen Haupte so ernst und düstern Blickes zu uns herüber, daß wir, wäre er nicht längst schon unser Bekannter, uns einer Anwendung von Furcht wohl kaum würden erwehren können. Das erquickende Grün und Blau von Thal und See, der Blick auf hohe Firn ins wolkenlose Himmelsblau aus reiner Alpenluft, ist dies nicht mehr, meine Kollegen, als jede Ausbeute in Euern Arzneikasten und in die vergilbten Mappen Eurer Herbarien? In dem diesen Abhang bekleidenden Gras und Kraute würde ohnehin Euer Suchen umsonst sein, denn die Habichtskräuter, die hier vorkommenden Apargien, das Sommerröschen, das Rispen- und Ruchgras u. s. w. sind einzig für die lieben Kühe bestimmt. Wir erreichen die Hütten der Altenalp und treten ein; nur zu bald aber überzeugen wir uns, daß Zufall nicht unser Gastgeber sein wird: langet eben in den Milchnapf, trinket Schotten, esset Zieger und Käse. Es lebe die Einfach-

heit unsrer Väter! — Noch einen Seitenblick, bevor wir wieder weiter schreiten, denn dort steht, beinahe rings um die ganze Hütte, in üppiger Fülle der Sturm- oder Eisenhut (*Aconitum napellus*), halb noch in Blüthe, zur Hälfte mit Samen. Die Wetter und Stürme haben seinen Muth nicht zu beugen vermocht; mit dem stolzen Bewußtsein, daß er sich selbst eine Waffe gegen den Gesunden, ein Trost manchem Leidenden, gedenkt er sogar, dem ersten Anpralle des Winters zu widerstehen. Rüstig schreiten die ärztlichen Wanderer, flüchtig die im Geröll sitzende Alpenkresse (*Iberis alpina*), das Hornkraut (*Cerastium alp.*) u. s. w. beschauend, beim Steckenberg, einer kühnen, im Seealpthale aufsitzenen Felsenpyramide vorbei zur hintern Wagenlucke. Bevor jedoch dieser Gebirgsfattel erreicht ist, präsentirt sich eine Heerde von mehreren Hundert Schafen, die das künstliche Blöcken eines unsrer Gefährten mit einem mehrhundertstimmigen Chorus als kunst- und naturgerecht anerkennen und zugleich ein Echo veranlassen, für welches sämmtliche für den Naturgenuß nicht unempfindliche Reisende den gegenüberliegenden Gloggerenfelsen ihre Dankbarkeit bezeugen. — Auf dem an den hintersten Felsenabfaze angelehnten rotherdigen Abschusse blühen noch in jugendlicher Frische zahlreiche montane und alpine Pflanzen; sie verlocken einen ihrer Bewunderer, deren schönste Exemplare zu einem Strauße, dessen Bestimmung nicht verrathen werden wollte, zusammenzubinden, es zeigte sich indessen, daß der Schneelattich (*Tussilago nivea*), die graufilzige und Alpen-Bestwurz (*Cacalia albifrons* und *C. alpina*), der Bärenlauch (*Allium ursinum*) und die Alpenrose mit rostbraunen Blättern (*Rhododendron ferrugineum*) sich wohl zu einem piquanten, aber keineswegs wohlriechenden Bouquet vereinigen lassen. Nichts desto weniger wandert dieses auf den Hut des berechtigten Inhabers, der jedoch, auf dem Grate angekommen, ob der majestätischen Aussicht über die tief unten nördlich, westlich und östlich gelegenen Hügel, Thäler, Flüsse, Seen, Dörfer und Städte seinen neuen Besitz des Gänzlichen ver-

gibt und mit seiner übrigen Gesellschaft in lautes Staunen ausbricht. Der Weg führt westwärts über Schutthalden, über ein Meer von Felsentrümmern und letztlich über kahles Mergelfeld vor dem Dehrli vorbei. Einsam und verlassen, öde und leer, gleich dem uns gedachten ursprünglichen Chaos, erscheint hier die Welt; wir werden überwältigt von dem Ein-  
drucke, den hier das titanenhafte Walten einer frühern Schöpfung auf uns macht: gegen Mittag, uns zur Linken, thürmen sich die Felsenschichten der hohen Niedere, vor uns die Glarner-, Urner- und Berneralpen, von der sinkenden Sonne vergoldet, während zur Rechten, in graufiger Tiefe, bereits die Schatten der Dämmerung sich auf der Schwägalp gelagert haben und der Zürichsee nur noch durch einen schwachen Widerschein der letzten Sonnenstrahlen zu erkennen ist. Erst nach und nach erinnern wir uns, daß wir die Stelle vor uns haben, wo verflorrenes Jahr aus gewissen Gründen Geld gesucht und als reichlicher Ersatz hiefür ein Stoßwagenrad gefunden worden, und daß wir den Staub von den Füßen zu schütteln haben, sofern wir nicht in verlassener Gebirgsregion in schon empfindlich gewordener Kühle übernachten wollen. Hurtig klettern wir über den westlichen Grat der hohen Niedere, langsam und bedächtig dagegen über die kahlen Felsen und deren Ritzen, über loses Gestein und Schutt vorn hinunter. Es ist völlige Nacht eingetreten; lautlos liegt die Natur um uns; kein Sang, kein Klang, weder das Schnarren einer Bergkrähe, noch das Zirpen einer Grille ist zu hören. Im Osten fängt's endlich an, zu dämmern. Mit Ungeduld harren wir auf einem Felsabfaze, wo wir vergebens tappten, um ohne Gefahr des Stürzens wegzukommen und wo wir uns endlich in stiller Resignation gelagert haben, des Mondaufganges. Die blasse Scheibe, die ersehnte, steigt hinter der Rothwand, diesem mächtigem Stocke der Tiroleralpen, herauf; unser Gruß an dieses nächtliche Gestirn ist zugleich der erste Schritt vor- und thalwärts; bei der nächsten Hütte des Obermeßmer, die verschlossen ist, suchen wir ungeduldig zu erfahren,

ob sie noch bewohnt sei. Auf unser Klopfen erhalten wir bald angenehme Belehrung: der Alpmeister Herrsche oder „Heischi“ ist mit seiner Viehhabe noch auf der Alp geblieben. Bald liegen unser Bier in der „Britsche“, die Uebrigen auf frisch gedörrtem Wildheuen, das aus der nahe stehenden Hütte herbeigebracht und auf dem Boden ausgebreitet worden. Das Gebirge hat auch seine Moskito, dennoch ist anzunehmen, daß in kürzester Zeitfrist mehrfaches Schnarchen Zeugniß von behaglicher Ruhe gegeben habe, obschon meines Wissens Niemand diese, ein freundlich-stilles Dasein bekundenden komplizirten menschlichen Athemgeräusche vernommen hat. Mit dem Frühroth sind nichts desto weniger sämtliche Gefährten wieder zur Reise fertig; der Alpmeister hat sich vorher bemüht, den ersten Bedürfnissen seiner Gäste thunlichst entgegenzukommen. Es wird der nämliche Weg, der des Abends zuvor im Mondscheine zurückgelegt worden, wieder betreten. An der Hängeten, nicht weit unter der Höhe, umstanden von Achilleen, Hungerblümchen und verschiedenen Gräsern, präsentirt sich uns die zur Erinnerung an den Tod Fetzeler's in den Felsen gehauene lateinische Inschrift und zwar an der Stelle, wo das Berhängniß den eifrigen Forscher erreicht hat. Die Natur, in deren Dienste er verblieben, sie schmückt ohne den Beistand seiner Hinterlassenen dankbar sein Grab. Von diesem Gedenkzeichen irdischer Vergänglichkeit wenden wir unsern Blick bewunderungsvoll nach Osten, wo hinter dem Gewölke herauf die Sonne erscheint. Wie mit geschmolzenem Golde übergossen, leuchten plötzlich die Ränder der vom Rheine aufgestiegenen Nebel. Wie aber dieses hehre Schauspiel vorüber, geht unser Schritt unaufhaltsam über Spalten, Wetterlöcher und Felsstücke unten am „blauen Schnee“ vorbei, wo nach der Sage, gleich der Blümlisalp, einst dustige Matten gegrünt haben. Um zur vordern Wagenlucke zu gelangen, ist ein steiles, beinahe zu Eis gewordenes Schneefeld zu überflimmen. Einige aus unsrer Gesellschaft wollen Gefahr wittern.



„Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt,  
Der beugt sich, wo die Gefahr sich regt.“

Die Muthigen stellen sich vorn, die Zweifler müssen nach hinten, denn diese haben's leichter, weil sie die Fußstapfen der Vordern benutzen können. Immerhin war's ein schwerer Gang, nach welchem auf dem als Wagenlucke bekannten Felsenthore gerne ausgeruht wurde. Das flammige und wirbelförmige Läusekraut, die Spitzfahne (*Oxytropis montana*) mit ihren rothen, den Wolfhändlerchübligen ähnlichen Schoten sind dem Botaniker, die ganz veränderte Umgebung das erste, was dem Gebirgsreisenden hier seinen Blick fesselt. Da wir beabsichtigen, auch noch das Säntiserthal zu bereisen, machen wir nur kurzen Halt. Die sonnige Kopfmaad beut uns einen viel betretenen, gewöhnlich von den Säntisbesteigern eingeschlagenen Weg. Der Schnittlauch, hier bis zu 2' Höhe aus dem Kalkgeschiebe herauswachsend, wird lebend eingefangen, um in dem Gemüsegarten neben seinen verzärtelten Bruder versetzt zu werden. Auch die selten zum Blühen gelangende Allermannsharnischwurz (*Allium victorale*) mit ihrem netzgeflochlenen Rhizom, berühmt als blutstillendes Mittel und gegen Hexen, und deshalb oft auf den Bettstellen ausgelegt, wandelt mit ihren gelben Korollen in die Pflanzenbüchse. Von Meglisalp, wo wir ein ganzes Feld von Mönchsrhabarber (*Rumex alpinus*) zu durchwandern haben, sind's 1½ Stunden bis auf den Bögler; bis 11 Uhr sollten wir dort sein; gleichwohl stehen wir stille, um uns den Hundstein etwas zu ansehen; so erstaunlich hoch ragt übrigens dieser unersteigbare Fels in die Luft, daß wir Acht haben müssen, um beim Hinsehen nicht zu taumeln. Auf der Höhe des Bögler angekommen, fällt uns zunächst das Gletscherhabichtskraut (*Hieracium hyoseridifolium*), dieser etwas seltene Vereinsblüthler, in die Augen; neben ihm das breitblättrige Hornkraut und der bunte Bergaster; bald darauf fesselt aber auch der von Appenzell mitgebrachte Proviant den Blick seiner hungrig gewordenen Träger; doch will uns ein kühler Wind auf dieser

Höhe unsrer Raft nicht recht froh werden lassen. Gesagt, sind wir schon auf dem Wege zur Widderalp, von dort ins Sämtiserthal; um so freundlicher erscheinen uns hier der See, die umliegenden Berge, vorab der Hohelasten. Unter einem Ahorn setzen wir uns. Die gerade nebenan stehenden Exemplare vom traubenblüthigen Steinbrech (*Saxifraga aizoon*) mit seinen Ablagerungen von kohlen-saurem Kalke in den Blattwinkeln geben Anlaß zu längerer, äußerst lebhafter Diskussion über die Pflanzengeographie; eine in der Nähe stehende Kohlenstelle leitet hinwieder das Gespräch auf die Forstwirthschaft in Innerrhoden. Landolt, hieß es, habe in seinem Berichte an den Bundesrath über die forstlichen Zustände von Tessin, Graubünden, St. Gallen und Appenzell dem Landestheil Innerrhoden insoweit ein besonderes Lob gespendet, als schon in alten Verordnungen dem Tratten und insbesondere der Ziegenweide bestimmte Grenzen gesteckt worden seien, wogegen es nun freilich als ein Gegenstück hervorgehoben zu werden verdiene, daß hier, in diesem leicht zugänglichen Gebiete, bis vor kurzer Zeit der Staat noch Holz zur Kohlenbrennerei abgegeben habe. Die auf dem Höhenraume der Furglenfirst erblickten Hegföhren finden hinwieder Erwähnung wegen ihres Gehaltes an feinem Harze; es sei dessen Geruch demjenigen des *gummi olibanon* (Weihrauch) täuschend ähnlich, so daß dessen Gewinnung einen Vortheil verspräche. Nachdem ohne Rücksicht auf arzneiliche Bedeutung die akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*), die großblättrige Schafgarbe (*Achillea macrophylla*), das Christophsraut (*Actæa spicata*) und eine Anzahl abgeblühter „Badenechtli“ (*Primula auricula*), die als Erinnerung an den Ausflug in die heimathlichen Gärten bestimmt wurden, gesammelt worden, wurde das Thal passirt, die Vermäder (*Veratrum album*) mit ihren Doldentrauben, diese in Sämtis fast zur Plage häufige Nießwurzart, therapeutisch und in alpenwirthschaftlicher Beziehung gewürdigt, vorn, beim See, der rispenförmige Sturmhut (*Aconitum paniculatum*), eine bei uns weniger häufige Art

und die hierorts seltene Mondviole (*Lunaria rediviva*) sammt Wurzel ausgehoben. Die aus der Mitte der Gesellschaft aufgeworfene Frage, ob der nahe liegende Hohelasten, wo die Bärentraube (*Arbutus uva ursi*) und die Meisterwurz (*Imperatoria Ostruthium*), die Föhnern, wo die Wohlverlei ihren Standort habe, noch besucht werden wollten, wird beinahe einhellig verneinend entschieden und überdies mit dem Beschlusse beseitigt, ungefümt den Weg durch das Brülltobel nach Appenzell zu verfolgen, um die Vereinsverhandlungen zu erledigen. Diese Entschliezung hindert dennoch keines der Mitglieder, dem Brülltobel, als einem durch Naturschönheit ausgezeichneten, wenn auch engen Thale sein ihm gebührendes Lob zu zollen, das hoch auf den Felsen keimende Lasterkraut (*Laserpitium Siler et latifolium*), die auf ähnlichen Stellen vorkommenden Anemonenarten (*Anem. narcissiflora et alpina*), sowie verschiedene andere Schöpfungskinder ins Auge zu fassen, der Sage vom Karfunkel, die Thäler in dieses Tobel verlegt hat, zu gedenken und sich auf dem holperigen, steinigen Wege seiner unverwundbaren Füze zu erfreuen. Mit dem Liede: „Die Stiefel sind zerrissen,“ ziehen wir wieder ein in Appenzell und beginnen unsre Versammlungsgeschäfte mit Verlesung des Protokolls von letzter Sitzung.

---

## Bericht der appenzellischen Industriekommission

an die

gemeinnützige Gesellschaft.

Erstattet bei ihrer Versammlung den 2. Nov. 1863 in Teufen.

Tit.!

Die schweren Folgen, mit denen der amerikanische Bruderkrieg auch unsern, bloz von der Baumwollindustrie sich ernährenden Kanton heimzusuchen drohte, haben in der letzt-